

Hunger hat man jeden Tag

Seit 15 Jahren besteht die Stëmm vun der Strooss in Esch – Räumlich stößt sie an ihre Grenzen



Von Nicolas Anen

Esch/Alzette. „Heute ist es eher ruhig“, sagt Gauthier (38), während er in grauer Arbeitskleidung hinter der Esstheke steht, eine schwarze Kappe fest auf dem Kopf. Vor ihm befinden sich große Wärmebehälter mit Spaghetti und Bolognesesoße. Mit seinen tätowierten Armen schwingt er einen Kochlöffel und bedient die Kunden.

Einige stehen bereits Schlange. Es ist Mittagszeit, die Stëmm vun der Strooss in der Escher Grand-Rue hat geöffnet. Unter den Kunden, die hier für 50 Cent eine warme Mahlzeit erhalten, ist Frederic (43). Seit drei Jahren besucht er jeden Mittag dieses etwas andere Restaurant. Er wohnt im Escher Nachtfoyer Abrisud, sagt er.

Das trifft auch auf seinen jungen Tischnachbarn Soravit (25) zu. Seit einem Jahr besucht er die Stëmm vun der Strooss etwa zweimal pro Woche. Er bezieht den Revis, erzählt er. Aber er hat gute Nachrichten. Vor drei Wochen hat er eine Arbeit gefunden. Neben ihm sitzt Sandra (21). Sie komme eigentlich nur gelegentlich, dies um Soravit Gesellschaft zu leisten, erklärt sie.

So unterschiedlich diese drei Gäste sind, so unterschiedlich ist die Kundschaft der Stëmm vun der Strooss, weiß deren Leiterin, die Sozialassistentin Claude Consdorf, zu berichten. Vergangene Woche wurde der 15. Geburtstag der Escher Einrichtung gefeiert.

Claude Consdorf ist seit dem Anfang dabei. „Damals gab es einerseits den Willen, die Stëmm vun der Strooss zu dezentralisieren“, erinnert sie sich. Und andererseits gab es einen starken politischen Willen, vor allem von den damaligen Schöffen Vera Spautz und André Hoffmann, eine solche soziale Einrichtung in Esch zu eröffnen, erzählt sie. So wurde das Haus auf Nummer 32 in der Grand-Rue von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Heute noch verlangt die Stadt keine Miete.



Allerdings sind die Räumlichkeiten sehr eng geworden. Anfangs war das Haus für die Beköstigung von 30 Personen gedacht. Heute passieren im Durchschnitt über 75 pro Tag die Türschwelle. „Es sind nie weniger als 60“, sagt Claude Consdorf und fügt hinzu: „Hunger hat man jeden Tag.“ Wenn das Monatsende näherrückt, steigen die Besucherzahlen. So waren es vergangene Woche an manchen Tagen mehr als 100.

„Hanne bei a vir widder“

Da die Besuche der Kunden sich über die Öffnungszeiten verteilen, die an Wochentagen von 11.30 bis 16.30 Uhr dauern, schaffe man es trotzdem, alle zu bedienen. Claude Consdorf macht aber keinen Hehl daraus, dass die Einrichtung „hanne bei a vir widder“ sei.

Deshalb hegt die Stëmm den Wunsch, sich zu vergrößern. Eine Möglichkeit bestünde darin, die Mauer hinter dem kleinen Außenhof einzureißen. Somit könnte ein Durchgang zum Pausenhof der ehemaligen Schule, die zur Rue de l'Eglise hin ausgerichtet ist, hergestellt werden.

Dort könnten eventuell neue Räumlichkeiten für die Stëmm entstehen. Man sei im Gespräch mit der Gemeinde, mit der man guten Kontakt hege, so Claude Consdorf.

Oben: Gauthier (l.) und Sarah stehen hinter der Theke. 15 Jahre nach der Eröffnung der Stëmm vun der Strooss in Esch geht ihnen die Arbeit nicht aus. Mittlerweile zählt die soziale Einrichtung nie weniger als 60 Kunden täglich, sagt deren Leiterin Claude Consdorf (rechts).

Fotos: C. Piscitelli



Seit 2012 haben sich die Besucherzahlen etwas stabilisiert, erklärt sie weiter. Was nicht bedeute, dass die Armut abnehme. „Etwa 40 Prozent der Leute, die jährlich zu uns kommen, sind neue“, sagt sie.

Darunter auch immer mehr ältere Personen. Leute mit kleinen Renten, Alleinstehende, Witwen oder Geschiedene. „Nicht alle, die zu uns kommen, leben auf der Straße“, sagt sie. Im Gegenteil, die meisten hätten eine Wohnung, manche kämen sogar mit dem Auto. Einige, oft am Monatsende, kommen mit ihren Kindern.

Man merke, dass die Leute nahe an der Armutsgrenze lebten, sagt Claude Consdorf – dass es bei manchen am Monatsende eng werde. Damit verbunden sei oft auch ein Abhängigkeitsproblem. Stichwort Alkohol oder Drogen.

Von der Straße wieder runter

Verschiedene Kunden haben bei der Stëmm vun der Strooss eine zweite Chance bekommen. Unter ihnen Katia. Die blonde, etwas ältere Frau hat im März angefangen, bei der Stëmm zu arbeiten. Sie hat einen befristeten Wiedereingliederungsvertrag erhalten.

Konkret putzt Katia morgens das Haus und hilft während der Öffnungszeiten in der Kleiderstube aus. Dort räumt und wäscht sie Kleider. Denn im Haus der

Stëmm vun der Strooss stehen auch Waschmaschinen und Duschen zur Verfügung. Freitags bietet Katia Besuchern einen Haarschnitt an. „Das habe ich in einem früheren Leben gelernt“, erzählt sie. „Nun ist es wiedergekommen.“ Ein Dienst, der stark in Anspruch genommen werde, sagt dazu Claude Consdorf.

In der Küche serviert Gauthier währenddessen weiterhin Nudeln. Auch er war eingangs Kunde der Stëmm vun der Strooss. „Mein Stiefvater hat meine Mutter getötet“, erzählt er. Danach habe er „Dummheiten“ gemacht, habe die „falschen Freunde“ kennengelernt. Er sei auf der Straße gelandet.

Irgendwann habe er aber eingesehen, dass er wieder etwas tun musste. Also ging er den Verantwortlichen der Stëmm vun der Strooss „so lange auf die Nerven“, bis dass sie zugesagt hätten, ihn einzustellen, erzählt er. Das war vor elf Jahren. Durch die Initiative Immo-Stëmm hat er eine Wohnung in Beles erhalten. Dann widmet er sich wieder seiner Arbeit.

Denn auch wenn der Andrang an dem Tag vergleichsweise gering ist, lange dauert es nie, bis Gauthier einen weiteren leeren Teller hingehalten bekommt. Die Arbeit wird ihm wohl auch in den kommenden Jahren nicht ausgehen.